

## **Verbundkatalog Kalliope**

**Mann, Erika**

**Kilchberg, 1962-03-25**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

ERIKA MANN

KILCHBERG AM ZÜRICHSEE  
ALTE LANDSTRASSE 39

25. März 1962

Lieber Paul Citroen, -

einmal haben Sie "genau, ja auf den Tag ein Jahr" verstreichen lassen, ehe Sie einen Brief von mir beantworteten, und jetzt habe ich sieben Monate verstreichen lassen. Wir sind schlechte Korrespondenten, - Sie, wie ich, und sollten uns beide eins hinschämen.

Meinerseits bin ich wirklich beschämt und traurig darüber, dass ich Ihnen kein Wort sagte, als Sie mir von der Krankheit und dem Tod Ihrer Frau schrieben. Ich hatte davon keine Ahnung gehabt, war aufrichtig betrübt und hätte Sie unbedingt meines Mitgefühls versichern müssen. Für all meine Schweigsamkeit hat es in den letzten anderthalb Jahren immer zwei Gründe gegeben, die einander aufs schönste ergänzten: Einerseits hat die Herausgabe des ersten Briefbandes von T. M. eine geradezu unsinnige Arbeit gemacht, und andererseits war meine Gesundheit durchaus nicht gewillt, sich zu konsolidieren. Im Frühherbst 61 schien es endlich besser zu gehen, dann kam ein rätselhafter "Rückfall", dessen wenig erfreulicher Charakter erst kürzlich mit Sicherheit diagnostiziert wurde, und dem nun operativ begegnet werden soll. Barocker Weise in St. Gallen. Und in etwa 14 Tagen. Dabei habe ich natürlich (Briefband II!) absolut keine Zeit, auf Operationstischen herumzuliegen; aber was soll ich schon machen?

Vor ein paar Tagen habe ich mir wieder mal die Portraitskizze angeschaut, die Sie im Juli 1955 von mir machten. Eigentlich ist es ein Jammer, dass wir damals nicht weiter kamen. Die obere Partie, - Haare, Stirn, Augen bis zum Nasenansatz - ist ausgezeichnet, auch un-  
gemein hübsch gezeichnet und in jeder Weise gelungen. Dann plötzlich stimmt's nicht mehr recht. Die Nase ist nach rechts abgebogen, der Mund selbst als Skizze kaum vorhanden, irgend welche rätselhaften Kröpfe verlängern das an sich schon überlange Kinn, und, kurz, vom Nasenansatz abwärts ist nicht mehr viel zu wollen. Doch ist das Blatt, das Sie mir geschenkt haben, offenbar nur "oben" überhaupt ausgeführt und irgend definitiv gemeint. Kommen Sie denn niemals her? Erstens wäre es "an sich" äusserst nett und passend, wenn man sich wieder sähe, und zweitens wäre am Ende gar an die Komplettierung jener Skizze zu denken. Jünger, freilich, bin ich seither nicht geworden. Doch werden wir edlen Menschen ja gerade im Greisenalter täglich schöner, und so könnte es sich am Ende immer noch lohnen. (Der Barockdom zu St. Gallen ist - besonders innen - von grosser Auserlesenheit; auch das Kantonsspital ist stattlich; ich muss dort mindestens 3 Wochen verbringen, - etwa vom 10. April an; und mich zu besuchen, wäre christlich gehandelt; im Sinne von jüdisch, meine ich natürlich).

Leben Sie wohl für heute, lieber Freund, und nehmen Sie wie stets die herzlichsten Grüsse und Wünsche

Ihrer

E. M.

25. März 1962

59. III. 75  
230712

Lieber Paul Citroen, -

einmal haben Sie "genau, ja auf den Tag ein Jahr" verstreichen lassen, ehe Sie einen Brief von mir beantworteten. und jetzt habe ich sieben Monate verstreichen lassen. Wir sind schlechte Korrespondenten,- Sie, wie ich, und sollten uns beide eins hinschämen.

Meinerseits bin ich wirklich beschämt und traurig darüber, dass ich Ihnen kein Wort sagte, als Sie mir von der Krankheit und dem Tod Ihrer Frau schrieben. Ich hatte davon keine Ahnung gehabt, war aufrichtig betrübt und hätte Sie unbedingt meines Mitgefühls versichern müssen. Für all meine Schweigsamkeit hat es in den letzten anderthalb Jahren immer zwei Gründe gegeben, die einander aufs schönste ergänzten: Einerseits hat die Herausgabe des ersten Briefbandes von T. M. eine geradezu unsinnige Arbeit gemacht, und andererseits war meine Gesundheit durchaus nicht gewillt, sich zu konsolidieren. Im Frühherbst 61 schien es endlich besser zu gehen, dann kam ein rätselhafter "Nackfall", dessen wenig erfreulicher Charakter erst kürzlich mit Sicherheit diagnostiziert wurde, und dem nun operativ begegnet werden soll. Barocker Weise in St. Gallen. Und in etwa 14 Tagen. Dabei habe ich natürlich (Briefband II) absolut keine Zeit, auf Operationstischen herumzuliegen; aber was soll ich schon machen?

Vor ein paar Tagen habe ich mir wieder mal die Portraitskizze angeschaut, die Sie im Juli 1955 von mir machten. Eigentlich ist es ein Jammer, dass wir damals nicht weiter kamen. Die obere Partie,- Haare, Stirn, Augen bis zum Nasenansatz ist ausgezeichnet, auch un- gemein hübsch gezeichnet und in jeder Weise gelungen. Dann plötzlich stimmt's nicht mehr recht. Die Nase ist nach rechts abgebogen, der Mund selbst als Skizze kaum vorhanden, irgend welche rätselhaften Kröpfe verlängern das an sich schon überlange Kinn, und, kurz, vom Nasenansatz abwärts ist nicht mehr viel zu wollen. Doch ist das Blatt, das Sie mir geschenkt haben, offenbar nur "oben" überhaupt ausgeführt und irgend definitiv gemeint. Kommen Sie denn niemals her? Erstens wäre es "an sich" äusserst nett und passend, wenn man sich wieder sähe, und zweitens wäre am Ende gar an die Komplettierung jener Skizze zu denken. Jünger, freilich, bin ich seither nicht geworden. Doch werden wir edlen Menschen ja gerade im Greisenalter täglich schöner, und so könnte es sich am Ende immer noch lohnen. (Der Barockdom zu St. Gallen ist - besonders innen - von grosser Auserlesenheit; auch das Kantonsspital ist stattlich; ich muss dort mindestens 3 Wochen verbringen,- etwa vom 10. April an; und mich zu besuchen, wäre christlich gehandelt; im Sinne von jüdisch, meine ich natürlich).

Leben Sie wohl für heute, lieber Freund, und nehmen Sie wie stets die herzlichsten Grüsse und Wünsche

Ihrer



29/3/62